



# Handreichung zum Israelsonntag im BEFG 2018

---

## Der Israelsonntag in aktuellen Spannungsfeldern

In diesem Jahr blickt der Staat Israel auf sein 70-jähriges Bestehen zurück – für Jüdinnen / Juden und Israelis ein Grund zum Feiern, für viele Menschen in der arabischen Welt eine anhaltende Provokation. Demonstrationen an der Grenze zum Gazastreifen mit zahlreichen palästinensischen Toten sorgten in den vergangenen Monaten für größere mediale Aufmerksamkeit und kontroverse Debatten. Nicht zuletzt durch die Verlegung der US-Botschaft nach Jerusalem und die faktische Anerkennung Jerusalems als Hauptstadt Israels durch die USA führten zu wachsenden politischen Spannungen in der Region und zur Sorge vor einer weiteren Eskalation der Gewalt. Dieser Hintergrund lässt sich kaum ausblenden, wenn wir in diesem Jahr den Israelsonntag begehen. Die besondere Herausforderung und Verantwortung derjenigen, die den Gottesdienst gestalten und feiern, besteht darin, diesen (welt-)politischen Zusammenhang einerseits nicht zu ignorieren, die Vorgänge andererseits aber auch nicht religiös zu überhöhen. Das kann zum Beispiel angemessen gelingen, wenn die je unterschiedlich drängende Situation von Israelis und Palästinensern gemeinsam in der Fürbitte vor Gott zum Ausdruck gebracht wird. Sinn und Ziel des Israelsonntags liegen darin, sowohl die besondere Verwurzelung des Christentums im Judentum in der Erinnerung wach zu halten als auch für Gerechtigkeit und Frieden im Nahen Osten zu beten: „pro gloria deo et bono publico“ (Johann Gerhard Oncken).

Im Predigttext für diesen 10. Sonntag nach Trinitatis (Jes 62,6-12) wird die Aufmerksamkeit auf das Schicksal Jerusalems gelenkt und dieses damit unweigerlich durch die bloße Verlesung des Textes mit der gegenwärtigen Situation gedanklich verknüpft: *„Auf deinen Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter eingesetzt, den ganzen Tag und die ganze Nacht, niemals schweigen sie! Die ihr den HERRN erinnert, gönnt euch keine Ruhe, und lasst ihm keine Ruhe, bis er es fest gründet und bis er Jerusalem ruhmreich macht auf der Erde“* (Jes 62,6f ZUB<sup>1</sup>). Wann und wo immer ein Gottesdienst zum Thema „Israel“ in einer christlichen Gemeinde, sei es innerhalb des BEFG oder in einer anderen Kirche – gefeiert wird: die Verantwortlichen sollten sich bewusst sein, dass die unterschiedlichsten (Vor-)Urteile zu einem bleibend komplexen politischen, sozialen und religiösen Problem buchstäblich im Raum stehen. Die Handreichung zum Verhältnis von Juden und Christen des BEFG von 1997 weist in ihrem ersten Absatz ausdrücklich darauf hin, wie unterschiedliche der Begriff „Israel“ gefüllt werden kann. *„[Das] Staatswesen sollte nicht unkritisch mit der heilsgeschichtlichen Größe Israel gleichgesetzt werden. In seiner gesamten Geschichte war Israel nur verhältnismäßig kurze Zeit ein Staat. Die Sammlung der Juden im verheißenen Land verstehen wir jedoch als Zeichen der Treue Gottes“* (Absatz 1.3). Allein diese Differenzierung auszuhalten und – in Zeiten von teilweise grob vereinfachender Darstellungsweise in den (sozialen) Medien – zur Vorsicht vor allzu schnellen Meinungsbildungen zu warnen, stellt ein elementares Ziel eines „Israel-Gottesdienstes“ dar.

---

<sup>1</sup> ZUB = Zürcher Bibel, revidierte Fassung von 2007.

## Der jüdisch-christliche Dialog aus der Perspektive des BEFG

In diesen weltpolitisch und gesellschaftlich bewegten Zeiten (wenn auch nicht in unmittelbarem Bezug zu ihnen) wird in jüngerer Zeit auf verschiedenen Ebenen reflektiert, wie sich der christlich-jüdische Dialog in den vergangenen Jahrzehnten entwickelt hat. Einerseits ist rückblickend ein deutlicher „Paradigmenwechsel“ erfolgt, weg von einer abwertenden hin zu einer wertschätzenden Israeltheologie. „Freilich wird auch deutlich, dass dieser Wandel der christlichen Sicht des Judentums, dem es entstammt, noch keineswegs flächendeckend in den Disziplinen und schon gar nicht in kirchlicher Praxis vollzogen ist.“ (Petschnigg/Fischer 2016, S. 17). Auch innerhalb des BEFG gibt es seit gut zwei Jahren eine Debatte, die neu danach fragt, wie das evangelisch-freikirchliche Verhältnis zum Judentum weiter Gestalt finden kann. Im Mittelpunkt steht dabei der Vorschlag zur Revision der Rechenschaft vom Glauben (RvG) im Abschnitt 5, in der die bleibende Erwählung Israels zukünftig klarer zum Ausdruck kommen soll. Inhaltlich kann diese Diskussion im Einzelnen zwar kein Thema des Gottesdienstes zum Israelsonntag sein. Aber die Gemeinden sollten wissen, dass während der zurückliegenden Bundesratstagung in Kassel (09.-12.05.2018) ein Forum stattgefunden hat, in dem der Fachkreis Christen und Juden im BEFG einen Text vorgestellt hat, der den Entwurf für eine möglichst baldige Revision der RvG darstellt. Gegebenenfalls kann im Rahmen eines kleinen Info-Teils im Gottesdienst auf diese Initiative hingewiesen werden, die im kommenden Jahr auf Bundesebene wieder aufgegriffen wird. Der Textvorschlag und der Bericht aus dem Forum sind abrufbar unter der „Nachlese“ des Bundesrats:

<https://www.baptisten.de/aktuelles-schwerpunkte/bundesratstagung-2018/nachlese/>

## Exegetische Skizzen zu Jes 62,6-12

In der mittlerweile klassisch zu nennenden (historisch-kritischen) Exegese wird der Textabschnitt Jes 62,6-12 als Teil des sog. „dritten Jesaja“ (Tritojesaja), Jes 56-66 angesehen. Als Verfasser stellte man sich längere Zeit eine anonyme prophetische Gestalt vor, die in der Zeit der beginnenden Rückkehr von jüdischen Exulanten aus Babylonien an die Botschaft des „ersten“ und „zweiten“ Jesaja anknüpfte. Inzwischen geht die Mehrheit der Exegeten und Exegetinnen allerdings davon aus, dass diese Texte nicht auf lediglich *einen* dritten „Jesaja“ zurückgehen, sondern literaturgeschichtlich betrachtet als Teil einer schriftgelehrten Tradentenprophetie anzusprechen sind. D.h. es sind Texte, die ein gewachsenes Groß-Jesajabuch bereits voraussetzen und weiter ergänzen und ggf. Teile neu kombinieren und zusammensetzen. Der Komplex der Kapitel Jes 60-62 spielt in diesem Zusammenhang eine Schlüsselrolle, da Verbindungslinien von hier ausgehend sowohl zum „zweiten“ (Jes 40-55) als auch zum „dritten“ Jesaja (Jes 65-66) nachvollzogen werden können. Manche Forscher, wie z.B. Odil Hannes Steck, vertreten die These, dass Jes 1-39 und Jes 40-55 einmal unabhängige voneinander existierende Buchgestalten waren, die erst nachträglich mithilfe bestimmter „Brückentexte“ miteinander verbunden wurden – genau dazu zählt auch der Teil Jes 60-62. Andere (wie z.B. Rainer Albertz) nehmen an, dass das bestehende Protojesajabuch (also Jes 1-39) nach hinten weiter „fortgeschrieben“ wurde, der „zweite Jesaja“ also von Anfang an als Ergänzung zum „ersten“ konzipiert worden ist. Welches Modell auch immer man für überzeugender hält – in jedem Fall sind die inhaltlichen Verbindungslinien deutlich zu erkennen, wenn man erst einmal auf charakteristische Begriffe und Motive aufmerksam wird:

Jes 62,6 („Auf deinen Mauern, Jerusalem, habe ich Wächter eingesetzt, den ganzen Tag und die ganze Nacht, niemals schweigen sie!“) nimmt das Bild von den *Wächtern* Jerusalems aus Jes 52,8

(„Horch, deine Wächter haben die Stimme erhoben, allesamt jubeln sie, denn Auge in Auge werden sie sehen, wie der HERR zurückkehrt nach Zion.“) wieder auf. So wie das Ich (möglicherweise handelt es sich hierbei um ein von den Tradenten überliefertes Gotteswort, vgl. Ulrich Berges / Willem Beuken, S. 211) nicht schweigt, bis sich das Heil erfüllt (Jes 60,1), so sollen auch die Wächter Jerusalems ununterbrochen auf JHWH einwirken. Die Erwartungshaltung einer Wiederherstellung Jerusalems, die sich im „zweiten“ Jesaja (also zur Zeit des babylonischen Exils) ausspricht, wird damit nicht nur bestätigt, sondern gleichzeitig gesteigert. Denn nunmehr sollen die Wächter ohne Pause „Gott in den Ohren“ liegen, bis er endlich seine umfangreichen Heilszusagen erfüllt. Aber auch zum „dritten“ Jesaja, dessen Texte eine noch spätere Situation widerspiegeln, gibt es Querverbindungen, wie die folgende Tabelle zeigt:

Jes 62,8f	Jes 65,21f
<i>Der HERR hat geschworen mit seiner Rechten und mit seinem starken Arm: Ich werde dein Korn nicht mehr deinen Feinden als Speise geben, und Fremde werden deinen Wein nicht trinken, um den du dich abgemüht hast! Sondern die es ernten, sollen es essen und den HERRN loben, und die ihn einbringen, sollen ihn trinken in den Vorhöfen meines Heiligtums. (ZUB)</i>	<i>Und sie werden Häuser bauen und darin wohnen und Weinberge pflanzen und deren Früchte essen. Sie werden nicht bauen, damit ein anderer wohnt, sie werden nicht pflanzen, damit ein anderer isst, denn das Alter meines Volks wird sein wie das Alter des Baums, und was ihre Hände erarbeitet haben, werden meine Auserwählten geniessen. (ZUB)</i>

Schließlich taucht das Bild der der Heimkehr der „Erlösten“ und des Weges durch die Wüste aus Jes 62,10-12 an verschiedenen Stellen des Jesajabuches wieder auf (vgl. Jes 35,10; 40,3; 51,11; u.ö.). Mit anderen Worten: Jes 62,6-12 ist kein isolierter Abschnitt, und seine Aussagen sind auch nicht wegen ihrer Unvergleichbarkeit hervorzuheben. Im Gegenteil: es ist ein Text, der schon längst bekannte Motive wieder aufgreift, verstärkt und damit dazu beiträgt, dass das gesamte Jesajabuch wie ein einzigartiger großer Klangraum ertönt, in dem die Stimmen eines großen Chores sich gegenseitig zu singen.

Nimmt man in diesem Bewusstsein den genannten Abschnitt noch einmal für sich selbst in den Blick, so wie er dann auch als Predigttext verlesen wird, lässt er sich recht klar in drei Teil untergliedern:

- (1) Jes 62,6-7: Pausenlose Erinnerung der „Wächter“ Jerusalems an Gottes Verheißungen
- (2) Jes 62,8-9: Zusage, dass von der Ernte in Zukunft allein die Erzeuger profitieren
- (3) Jes 62,10-12: Ausblick auf die Rückkehr der „Erlösten“

Was ist nun das besondere Aussageprofil dieser einzelnen drei Teile?

1) V6-7: Für zeitgenössische Ohren mag es befremdlich klingen, dass Gott / JHWH an seine Zusagen an Israel immer wieder „erinnert“ werden muss, als wäre er leicht vergesslich. Bei dem hebräischen Verb *zkr* / זכר geht es jedoch im weitesten Sinn um das Erwähnen / Bekannt machen und Bekennen. „Womöglich ist hier aber auch an die vorstaatliche Position des ‚Mazkir‘ gedacht, der die Position des höchsten Staatsdieners bzw. des königlichen Sekretärs einnahm (2 Sam 8,16; 20,24; 1 Kön 4,4; 2 Kön 18,18.37; par. Jes 36,3.22). Träfe dies zu, dann könnten sich die Verfasser, die für ein sozialetisches Programm eintreten (Kap. 61), als vom König JHWH Beauftragte verstanden haben“ (Berges / Beuken, S. 213). Mit anderen Worten, die jüdische Gemeinde übernimmt eine Rolle, die in der Königszeit Israels / Judas die Beamten innehatten. Sie als die „Knechte“ (christlich gesprochen die „Jünger“ oder „Nachfolger“) JHWHs liegen Gott fortan in den Ohren.

2) V 8-9: Hinsichtlich des nächsten Verspaares hilft eine sozialgeschichtliche Perspektive zur Erhellung des ausgemalten Erntebildes. Bereits die vorexilische Gerichtsprophetie hat das ausbeuterische System der Führungselite angeprangert (z.B. Jes 3,14-15). Nach dem staatlichen Zusammenbruch infolge der babylonischen Expansion geriet das Land Juda unter die Kontrolle ausländischer Machthaber, die in nachexilischer Zeit – als nach und nach Gruppen aus Babylon in die nun persische Provinz Jehud zurückkehrten – mit der judäischen Oberschicht kooperierten. Alte soziale Konflikte aus der Zeit der Eigenstaatlichkeit brachen wieder auf. Die Aktualisierung der Jesajaprophezie erneuert nicht nur eine allgemeine Wiederherstellung Israels, sondern drängt auf die soziale Rehabilitierung der verarmten Familien, „(d)amit wirklich klar ist, dass damit nicht die Wiederherstellung des Luxuskonsums der alten müßigen Schicht von Grundbesitzern gemeint ist, sondern das Genießen der Früchte eigener Arbeit“ (Rainer Kessler, Arbeit, S. 246) Es geht also nicht um pauschale Ausländerfeindlichkeit. Schon gar nicht ist der Text geeignet, in der gegenwärtigen Situation die politische Vorrangstellung des Staates Israel und seine Sozial- und Wirtschaftspolitik zu rechtfertigen. Vielmehr sollte dieser Aspekt in einer heutigen Auslegung als Hoffnung für die Durchsetzung von Recht und Gerechtigkeit der wirtschaftlich Benachteiligten *in allen* Bevölkerungsgruppen stark gemacht werden.

3) V 10-12: Schließlich kommt in den letzten drei Versen die Rückkehr der „Erlösten“ zum Zion / nach Jerusalem in den Blick. Für eine christliche Gemeinde, die sich im Rahmen eines Israelsonntags mit ihrem Verhältnis zum Judentum auseinandersetzt, ist es von besonderer Bedeutung, dass in V. 10 auch von den *Völkern* die Rede ist, denen ein „Signalzeichen“ *nes / oʔ* aufgestellt wird, damit sie ebenfalls den Weg zum Ziel nach Jerusalem finden. Bevor man hier allzu schnell die Vision eines geeinten „neuen Gottesvolkes“ bestehend aus Juden und Heiden hineinliest, darf man den Kontext des Komplexes von Jes 60-62 nicht ignorieren: Ganz gewiss ist von einer Prozession der „Völker“ zum Zion die Rede – hier nimmt V. 10 Bezug auf Kp. 60,1-14 – allerdings genau so, dass die Völker von Israel *unterschieden* werden. Sie sollen nämlich dienen und es entschädigen für alles Unrecht, das sie Israel angetan haben: „Die Kinder deiner Unterdrücker aber werden gebückt zu dir gehen, und alle, die dich geschmäht haben, werden sich zu deinen Füßen niederwerfen, dann wird man dich Stadt-des-HERRN nennen, Zion-des-Heiligen-Israels“ (Jes 60,14 ZUB). Deutlicher kann man den Rollenunterschied von „Kirche“ und „Israel“ nicht benennen.

### Schwerpunktsetzungen für die Predigt

Nicht alle der oben genannten exegetischen Aspekte lassen sich sinnvoll in einer Predigt unterbringen. Hier gilt es auszuwählen und zu gewichten. Ich schlage drei mögliche Richtungen vor, die ein Prediger / eine Predigerin einschlagen könnte. Sie orientieren sich an den drei oben skizzierten Textteilen (bzw. „Strophen“) von Jes 60,6-7.8-9.10.12:

- a) *„Gott in den Ohren liegen“*. Die Predigt nimmt die Klage darüber auf, dass wir auf das Eintreffen der heilvollen Verheißungen Gottes immer noch warten. Das tun wir zwar nicht in derselben Art und Weise wie das gegenwärtige Judentum – aber immerhin teilen wir mit ihm Erwartungshaltungen auf die Verwirklichung der Gerechtigkeit Gottes für diese Welt. Bei der Verwirklichung des Reiches Gottes gewinnt das ununterbrochen vorgestellte Fürbittegebet eine unverzichtbare Aufgabe (s.u.).
- b) *Für soziale Gerechtigkeit – gegen den Hass*: Eine andere Möglichkeit besteht darin, sich stärker mit den sozialen Problemen auseinanderzusetzen, die natürlich überall auf der Welt sehr verschieden ausgeprägt sind. Der Fokus auf den mittleren Textteil könnte helfen,

Vorurteile und Ressentiments anzusprechen, die oft gegen bestimmte religiöse Gruppen wie das Judentum kultiviert werden, obwohl sie eher ein Reflex auf soziale Konflikte sind. Die Betonung der Predigt liegt darauf, dass die Verheißungstextes des Alten Testaments nicht in erster Linie eine jenseitige Welt im Blick haben, sondern auf die real erfahrbare Verbesserung der Lebensverhältnisse von sozial Benachteiligten abzielen.

- c) *Unterwegs zum Ziel*: Die Verse 10-12 laden dazu ein, sich insbesondere auf das heilsgeschichtliche Verhältnis von „Kirche“, „Völker“ und „Israel“ zu konzentrieren. Das Ziel dieser Predigt sollte sein, das Gemeinsame und die bleibenden Unterschiede zwischen diesen Größen bewusst zu machen. Die Kirche ist nicht – wie es oft in der Theologiegeschichte gesehen wurde – *an die Stelle* Israels getreten, sondern orientiert sich als Lernende an Israel. Die schließt das Bekenntnis der eigenen schuldhaften Vergangenheit ein.

### Vorschläge zur Gestaltung des Gottesdienstes

a) *Lieder*: Einige Lieder haben einen expliziten Israelbezug in ihrem Text. Unreflektiert gesungen setzt man leicht Kirche mit Israel gleich und „enterbt“ damit das Judentum, ohne es zu wollen. Ein Israel-Sonntag kann auch eine Gelegenheit dafür sein, anzusprechen, was man überhaupt singt (vgl. dazu Jürgen Ebach, Klangraum, S. 42-50). Z.B. indem Lieder durch die Liturgen/Liturginnen kurz ein- oder ausgeleitet werden, dazu zwei Beispiele.

- Feiern und Loben (F&L) 498: „Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit“. Wer ist dieses „Israel“ in Str. 1 und 5, das sich Gottes Gnaden freuen soll? Ist es die Kirche, bzw. ein Israel, das in das „neue Gottesvolk“ eingenommen ist? Das ist zwar denkbar, man kann das Lied aber auch so singen, dass Israel eben nicht gleichbedeutend mit der Kirche ist, sondern das Israel sich vielmehr darüber freut, dass sich Nichtjuden / „Heiden“ auch an Gottes Geboten orientieren (vgl. Dtn 4,6-8).
- Feiert Jesus (I) 150: „Gottes Volk Israel bleibt bestehen“. Auch moderne Lieder (hier zwar mit einer traditionellen Melodie) spiegeln das neue Nachdenken im Verhältnis der Kirche zu Israel wider: Gott steht zu seinem Volk, egal, was geschieht.

b) Mögliche Aspekte der Fürbitten des Gottesdienstes könnten sein:

- Fortsetzung, Vertiefung und ggf. Erneuerung des christlich-jüdischen Dialogs (Ökumene allgemein und BEFG)
- Klares Nein zu Antisemitismus und Antijudaismus und (subtiler) Gewalt gegen Jüdinnen und Juden in Deutschland, Europa und der Welt
- Arbeit von „Dienste in Israel“
- Gerechtigkeit und Frieden in Israel und im Nahen Osten

### Literatur

Rainer Albertz, Das Deuterocesaja-Buch als Fortschreibung der Jesaja-Prophetie, in: E. Blum u.a. (Hg.), Die Hebräische Bibel und ihre zweifache Nachgeschichte. FS R. Rentdorff, Neukirchen-Vluyn 1990, 241-256.

Ulrich Berges / Willem Beuken, Das Buch Jesaja. Eine Einführung, utb 4647, Göttingen 2016.

Jürgen Ebach, Das Alte Testament als Klangraum des evangelischen Gottesdienstes, Gütersloh 2016.

*Rainer Kessler*, Arbeit, Eigentum und Freiheit. Die Frage des Grundeigentums in der Endgestalt der Prophetenbücher, in: ders., Studien zur Sozialgeschichte Israels, SBAB 46, Stuttgart 2009, 231-250.

*Edith Petschnigg / Irmtraud Fischer* (Hg.), Der „jüdisch-christliche“ Dialog veränderte die Theologie. Ein Paradigmenwechsel aus ExpertInnensicht, Wien/Köln/Weimar 2016. (Als Open Access-Datei zum Download verfügbar unter: <http://www.boehlau-verlag.com/978-3-205-79671-8.html> (Zugriff am 24.05.2018))

*Odil Hannes Steck*, Bereitete Heimkehr. Jesaja 35 als redaktionelle Brücke zwischen dem Ersten und dem Zweiten Jesaja, Stuttgarter Bibelstudien (SBS) 121, Stuttgart 1985.

## **Autor**



**Dr. Dirk Sager**, 43 Jahre, von 2004 bis 2016 Pastor der Evangelisch-Freikirchlichen Gemeinde Varel, seit 2016 Professor für Altes Testament an der Theologischen Hochschule Elstal.

Herausgeber: Fachkreis des BEFG Christen und Juden.

Dem Fachkreis gehören an: Uwe Cassens, Prof. Dr. Carsten Claußen, Roland Fleischer, Frank Fornacon, Peter Jörgensen, Dr. Harm-Gerd Lüers, Dr. Friederike Neumann, Prof. Dr. Michael Rohde (Leitung), Prof. Dr. Dirk Sager, Prof. Dr. Christoph Stenschke, Dr. Stefan Stiegler, Deborah Storek, Friedrich Schneider und Ralph Zintarra.